

# Aus den Briefen an meine Mutter

Autor(en): **Dietiker, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 20

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-640313>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## *Aus den Briefen an meine Mutter*

Wie schon oft, taucht heute wieder die Zeit vor mir auf, da ich als junger Bursche in der Stadt arbeitete, aber jeden Abend heimwanderte zu Dir ins benachbarte Dorf. Es war ein schöner Heimweg an hellen Sommerabenden: durch die altherwürdige Allee ging's, über lauschige Waldwege und an grünen Wiesen und goldenen Aehrenfeldern vorbei. Die uralten Alleebäume standen wie sinnende Greise, auf den Waldwegen lag goldenes Sonnenspiel, und im Grase zirpten die Grillen. Ueber all dem ruhevoll dahinziehende weisse Wolken und blauer Himmel. Es ist mir in lieber Erinnerung, mein abendliches Wandern der Heimstatt zu, wo meiner die von sorglicher Mutterhand bereitete Mahlzeit wartete. — Seither hat sich vieles verändert. Du ruhst längst im Grab, und ich wohne in der Stadt. Unvergesslich ist mir der Tag, da ich die alten Pfade kurz nach Deinem Tode wieder ging. Sie führten mich nicht mehr ans alte Ziel, nicht mehr heimwärts: fremde Leute hausten in unserer alten Wohnung, und ich selber war nicht mehr der sorglose Bursche von ehemem. Der Weg allein war sich gleichgeblieben, nur führte er mich ins Leere . . .

Heute, nach Jahren, ist längst die Weisheit mein: was ich damals als Einzelwesen erlebte, wiederholt sich mitunter im grossen, an der Menschheit. Im Grunde geht sie alte Wege — sie findet sich nur oft nicht mehr heim . . . !

*Walter Dietiker*